

Predigt
für den 5. Sonntag im Jahreskreis C
IN St. Anton, 09.02.2025

Jes 6,1-2a.3-8 – Lk 5,1-11

Himmel auf Erden

* Möchten Sie, liebe Schwestern und Brüder, gern einen Blick in den Himmel werfen? Also ich schon; es interessiert mich, wie Gott aussieht, wie die Verstorbenen seit ihrem Tod dort leben. Weiter hätte ich gern einen Eindruck von den Farben, den Gerüchen, den Geräuschen und überhaupt der Beschaffenheit der Welt, die nach dem Tod auf mich wartet. Aber da werde ich mich – hoffentlich – noch viele Jahre gedulden müssen; denn der Blick in den Himmel ist mir verwehrt, so lange ich auf Erden lebe.

* Ein paar wenige Menschen durften in Visionen in den Himmel schauen und eine kleine Ahnung davon bekommen, wie herrlich diese Welt jenseits des Irdischen ist. Eine solche Vision ist uns heute in der Lesung begegnet.

Im Jahr 739 vor Christus beruft Gott einen verheirateten adligen Mann namens Jesaja zum Propheten. Im Rahmen dieser Berufung

sieht Jesaja Bilder des Himmels, wie er sie als Mensch verstehen und beschreiben kann: Gott sitzt auf einem Thron im Tempel, Engel loben ihn mit lauten Stimmen, begleitet von Weihrauch.

Diese Vision versetzt Jesaja in Angst; denn nach alttestamentlicher Vorstellung muss jeder Mensch sterben, der Gott sieht, weil niemand ohne Fehler ist und somit nicht vor Gott bestehen kann. Dies geschieht allerdings nicht; im Gegenteil: Gott verzeiht dem Jesaja alle seine Fehler und fragt ihn anschließend, wen er als Propheten zu den Menschen senden soll. Dazu erklärt sich Jesaja selbst bereit, und so beruft Gott ihn, seinem Volk Israel den Willen Gottes nahezubringen; darin besteht ja der Auftrag jedes Propheten.

Seine Himmels-Vision hilft dem Jesaja dabei, als Prophet tätig zu sein. Zum einen kann er seinen Mitmenschen versichern: Es gibt den Himmel, und wenn ihr nach dem Willen Gottes lebt, der immer in der Liebe und in jeglichem Guten besteht, kommt ein Stück Himmel zu euch – in euer Leben, in eure Welt. Zum anderen kann Jesaja seine Zuhörer und Leser ermutigen, zu ihren Schwächen und Fehlern zu stehen. Gott bestraft und vernichtet euch deswegen nicht!, verspricht Jesaja; wenn ihr Gott um Verzeihung bittet, erhaltet ihr diese – und zugleich die Kraft, euch zu bessern und umso mehr Gutes zu bewirken.

* Zirka vierzig Jahre lang wirkt Jesaja als Prophet. Mit scharfen Worten prangert er das Fehlverhalten seines Volkes an, vor allem das

religiöse Desinteresse und den Egoismus vieler Menschen sowie den Machtmissbrauch der Herrscher. An seine Ermahnungen knüpft Jesaja Verheißungen von einer besseren Welt, die zu existieren beginnt, sobald die Menschen sich wieder Gott zuwenden und sich so verhalten, wie Gott es will. Dann wird es Frieden und Gerechtigkeit, Wohlstand und Sicherheit geben.

Und so geschieht es: Wenden sich die Menschen von Gott ab, werden sie ziemlich schnell Opfer ihrer eigenen Bosheit; sie müssen durch die Hölle von Ausbeutung, Unterdrückung und Krieg gehen. Wenden sich die Menschen hingegen Gott zu, bitten sie ihn um Vergebung für ihre Fehler und leben sie liebevoll, blitzt ein Stück vom Himmel auf der Erde auf.

- * Sieben Jahrhunderte nach Jesaja nimmt der Himmel auf Erden Gestalt an in der Person Jesu. Er ist ja der einzige Mensch, der vor seiner Zeit auf der Erde bereits im Himmel gelebt hat. Jesus weiß, wie der Himmel aussieht – und er weiß auch, was Menschen tun und lassen sollen, damit sie immer wieder ein Stück vom Himmel in ihrem eigenen Leben erfahren. Dazu gibt er ihnen ein Vorbild durch sein eigenes Verhalten. Jesus lebt vor, wie das Handeln nach dem Willen Gottes, das Leben auf der Grundlage der Liebe, in perfekter Weise aussieht. Da Jesus als Mensch und zugleich Gottes Sohn frei von Fehlern war, kann kein anderer Mensch seine Vollkommenheit beim Umsetzen des Willens Gottes erreichen, aber er kann – und

soll – sich daran orientieren.

Damit die Menschen beim Blick auf die Vollkommenheit Jesu nicht mutlos werden, sucht Jesus sich von Anfang an Frauen und Männer als Mitarbeiter, die nach seinem Vorbild leben, die dabei viel Gutes erreichen, aber auch Fehler machen – ganz normale Menschen eben. Der heutige Abschnitt des Evangeliums benennt als Beispiel Simon, genannt Petrus.

- * Von Petrus wissen wir, dass er nach der Gefangennahme Jesu geleugnet hat, Jesus zu kennen, dass er bei der Kreuzigung abgetaucht war und sich in der Folgezeit zusammen mit den meisten anderen Freunden Jesu versteckt hielt, um ja nicht mit Jesus in Verbindung gebracht zu werden. Dann hätte ihnen vielleicht Ähnliches passieren können wie dem Jesus.

Von Petrus wissen wir ebenso, dass er – wie die anderen Frauen und Männer im Gefolge Jesu auch – an Pfingsten von Gott große Kraft erhalten hat; daraufhin hat er mutig und begeistert die Botschaft Jesu verkündet und seinen Mitmenschen viel Gutes getan. Heute haben wir im Evangelium von der Berufung des Petrus erfahren. Ähnlich wie Gott es bei Jesaja getan hat, beruft Jesus keinen vollkommenen Menschen, denn den gibt es nicht; stattdessen sucht er den Petrus mit seinen Fehlern und Schwächen als Mitarbeiter aus. Und auch Petrus darf einen Blick in den Himmel werfen, der mit seinem Beruf als Fischer zu tun hat: Er und seine Kollegen fan-

gen auf den Impuls Jesu hin zu einer unmöglichen Tageszeit, nämlich in der Helligkeit und Hitze des Vormittags, so viele Fische wie noch nie. Himmlisch ist das, denn ihr Auskommen ist auf Tage hinaus gesichert! Damit zeigt Jesus dem Petrus: In meiner Nähe wirst du immer wieder den Himmel auf Erden erleben; an meinem Vorbild wirst du erkennen, wie du selbst ein Stück vom Himmel in dein Leben und in das deiner Mitmenschen bringen kannst – vielleicht sogar in unmöglich erscheinenden Situationen.

Mit dem Bild „Menschen fangen“ richtet Jesus den Blick des Petrus auf dessen Begabungen: Als Fischer ist dieser ein Meister im Fangen von Fischen; als Mitarbeiter Jesu wird Petrus es meisterhaft verstehen, seine Mitmenschen für Jesus und seine Botschaft zu gewinnen. Und so geschieht es: Wie vorhin gesagt, bringt Petrus in Wort und Tat viel Heilsames und Wohltuendes zu seinen Mitmenschen und wirkt dadurch so manches Wunder.

- * Die beiden Berufungsgeschichten versichern uns, liebe Schwestern und Brüder: Gott braucht uns als seine Mitarbeiter – mit unseren Fehlern und Schwächen wie auch mit unseren Stärken und Begabungen. Gott bittet uns, uns am Vorbild Jesu zu orientieren, indem wir die Liebe zur Grundlage unseres Denkens, Redens und Tuns machen. Wann und wo immer uns das gelingt, kommt ein Stück vom Himmel zu uns und unseren Mitmenschen. Und wir erkennen: Es gibt den Himmel – und auch den Himmel auf Erden!